

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

N^o 11.

Donnerstag, den 24. Januar

1895.

Da bei Thauwetter durch das Herabrutschen von Schneemassen von den Dächern leicht Gefährdungen des öffentlichen Verkehrs auf den Straßen herbeigeführt werden, so erhalten die Besitzer der an fiscalische Straßen grenzenden Häuser Anweisung,

- 1) bei drohenden Schneeebrüchen vom Dache ihre Häuser durch schräg angelegte Stangen zu kennzeichnen und
 - 2) den auf die Straße herabgefallenen Schnee alsbald zu beseitigen oder nach Anleitung der Straßenbaubeamten einzuebnen.
- Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft bestraft.
Schwarzenberg, am 19. Januar 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft. Führ. v. Wirkung.

Et.

Bekanntmachung.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. wird in diesem Jahre wie bisher nach folgendem Programm gefeiert:
Sonnabend, den 26. ds. Mts., Abends 7 Uhr Zapfenstreich,
Sonntag, den 27. ds. Mts., früh 6 Uhr Beckruf durch das hiesige Stadt-
Musikchor und
Montag, den 28. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr Festactus in der Turnhalle.
Außerdem werden die städtischen und öffentlichen Gebäude Flaggenhissung erhalten.

In die gesammte Einwohnerschaft ergeht zugleich das Ersuchen, auch ihrerseits durch Beflaggen der Häuser oder auf sonstige Weise zu einer würdigen Feier des Kaiserlichen Geburtstages nach Kräften beizutragen.
Eibenstock, am 23. Januar 1895.

Der Rath der Stadt. Dr. Körner.

Graupner.

Bekanntmachung.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers soll
Sonntag, den 27. Januar 1895, Nachmittags 1 Uhr
im Rathhause Saal ein Festessen stattfinden.
Es wird zur Theilnahme hieran mit dem Bemerken ergebenst eingeladen, daß der Preis eines Gedeckes 3 Mark beträgt, und daß Anmeldungen hierzu bis zum 26. Januar ds. Js. an Rathsexpeditionsstelle oder bei dem Rathskellnerpächter Herrn Busch zu bewirken sind.
Besondere Einladungen werden nicht erlassen.
Eibenstock, am 19. Januar 1895.

Der Rath der Stadt. Dr. Körner.

Graupner.

Deutschland und die französische Krise.

Unter dieser Ueberschrift bringen die dem Alt-Reichskanzler Fürsten Bismarck nahestehenden „Hamb. Nachr.“ folgende Darlegung:

Die französische Präsidentschaftskrise hat aufs Neue zum Bewußtsein gebracht, daß Deutschland jeden Augenblick auf den Eintritt unvorhergesehener Ereignisse in Frankreich vorbereitet sein muß, deren Folgen unberechenbar sind. Es ist möglich, daß fernere innere Krisen des Nachbarstaates auf ihn selbst beschränkt bleiben, ebenso gut aber kann der Fall eintreten, daß die derzeitigen Machtthaber, wenn sie sich nicht anders zu helfen wissen, oder wenn es ihnen im Interesse Frankreichs zu liegen scheint, den Versuch machen, nach napoleonischem Recepte durch eine Diverston nach außen hin ein Ventil für den überflüssigen Dampf zu öffnen, welcher die Staatsmaschine zum Explodiren zu bringen droht. Zur Zeit werden sich die französischen Politiker allerdings nicht in der Lage fühlen, diesen Versuch zu wagen. In der Haltung Rußlands finden sie dazu kaum eine Aufmunterung und ein militärisch-technisches Uebergewicht über Deutschland wird auch auf französischer Seite schwerlich in einem Maße angenommen werden, daß dort ein militärisches Duell mit dem Deutschen Reiche von vornherein als aussichtslos betrachtet würde. Andererseits aber ist die Revanchefucht in Frankreich keineswegs erloschen, sondern glimmt unter der Asche intensiv fort; das haben die Kundgebungen in Paris gelegentlich der Affaire Dreyfus und die Veruche zur Wiederherstellung der Patriotenliga bewiesen. Selbst wenn man annimmt, daß das Revanchefieber auf Pariser Kreise beschränkt ist, daß der Franzose in der Provinz lieber seinen Geschäften nachgehen und seinen Kohl bauen, als in den Krieg gegen Deutschland ziehen will, so bleibt doch zu bedenken, daß Paris jetzt so gut wie früher Frankreich vollkommen beherrscht und daß die Entschliessungen Frankreichs in kritischen Momenten immer durch energische Minoritäten, niemals durch die große Mehrheit der Bevölkerung bewirkt worden sind. Man muß bei jeder Krise in Frankreich mit der Möglichkeit rechnen, daß eine Regierung aus Ruher kommt, die den Versuch macht, die Revanche-Politik aufs Neue in Angriff zu nehmen, um die verloren gegangene Ruhe und Stabilität im Innern wieder herzustellen.

Aber nicht nur diese Möglichkeit begründet das besondere Interesse Deutschlands an den französischen Krisen; diese involviren noch andere Gefahren, die unter Umständen über die Grenze Frankreichs hinausreichen können. Wir haben dabei zunächst den Sozialismus im Auge. Charakteristisch für die Situation in dieser Beziehung ist, daß dem Kriegsminister Mercier zugeschrieben wird, er habe auf die angebliche Frage Casimir-Periers, ob die Armee zuverlässig sei, geantwortet: „An die Grenze zu marschiren, ja; sonst nicht!“ Dieses „sonst nicht“ erhält durch die Sprache der französischen Sozialisten eine grelle Illustration und ruft die seiner Zeit vom Fürsten Bismarck im Reichstage berührte Frage ins Gedächtniß zurück, was geschehen werde, wenn in Frankreich die soziale Revolution triumphire und die rothe Fahne der französischen Tricolore vorangetragen würde? Die französische Republik befindet sich in Folge ihrer demokratischen Regierungsform und in Folge des Mangels an Entschlossenheit ihrer Gewaltthaber, den Kampf gegen die sozialrevolutionäre Strömung energisch aufzunehmen, auf einer schiefen Ebene. Das Hinabgleiten des Staats in die Arme der sozialen Revolution droht unmittelbar, wenn nicht besondere Ereignisse und das Eingreifen außergewöhnlicher Persönlichkeiten, die zur Zeit aber nicht

wahrnehmbar sind, es verhindern. Welche Folgen aber der Anheimfall Frankreichs an den Sozialismus für Deutschland und für Europa haben würde, braucht nicht erst ausgemalt zu werden. Die Errichtung einer Militärdiktatur oder eine monarchische Restauration würde dem gegenüber als das kleinere Uebel selbst dann erscheinen, wenn dadurch die Kriegsfrage in den Vordergrund gebracht oder die Gruppierung der Mächte in Europa zu Gunsten Frankreichs verändert würde. Denn dann bliebe immer noch abzuwarten, ob die Gründe, welche Frankreich zur Zeit abhalten, den Frieden zu brechen, eine Verminderung erfahren, welche den Krieg wirklich zum Ausbruch brächte.

Zieht man alle diese Möglichkeiten in Betracht, welche als Ausgang einer Krise in Frankreich in Betracht kommen, so wird man das vorläufige Ergebnis der jetzigen, die Wahl des bisherigen Marineministers Faure, als relativ günstig zu bezeichnen haben. Nach den Antecedentien des neuen Präsidenten und nach dem, was sonst über ihn bekannt geworden ist, läßt sich nicht annehmen, daß er die Hand zu abenteuerlichen Unternehmungen bieten wird. Aber andererseits ist der Einfluß des Präsidenten der französischen Republik nur beschränkt, es gehörte eine ungewöhnlich thatkräftige und von dem Vertrauen der Nation getragene Persönlichkeit dazu, um hierin etwas zu ändern. Als eine solche Persönlichkeit wird Herr Faure bis auf Weiteres nicht angesehen werden können; seine ersten Worte als Präsident lassen vielmehr das Maaß von Energie durchaus vermissen, das in Frankreich nöthig wäre, um das Land vor neuen schweren Krisen zu bewahren. Man muß sich vorläufig auf die Hoffnung beschränken, daß seine persönlichen Eigenschaften ausreichen werden, wenigstens für die nächste Zukunft die Ruhe des Landes zu sichern. Seiner Erhaltung im Amte wird vor Allem der Umstand förderlich sein, daß kaum eine andere Persönlichkeit vorhanden ist, welche Aussicht hätte, die zur Wahl erforderliche Majorität von Stimmen auf sich zu vereinigen. Man wird von Herrn Faure einstweilen annehmen dürfen, daß er kein Amt im Sinne Grevis aufstiftet und versteht. Seine politische Ehrenhaftigkeit mag ihn in Verbindung mit dem Umstande, daß er kein prononcirter Parteimann ist, vor dem Gekicke bewahren, allzu schnell ein Opfer der fortwährenden Parteiumtriebe zu werden. An Bemühungen zu seinem Sturze wird aber es weder von sozialistischer noch von radikaler Seite fehlen und wir werden sehen, welches Maaß von Takt, Einsicht und Tapferkeit er ihnen gegenüber zu bekunden im Stande ist.

Wir sehen in dem jetzigen Abschlusse der französischen Krise kein Definitivum und sind auf weitere Ueberraschungen jeder Zeit vorbereitet. Kühle, beobachtende Reserve auf Grund steter Bereitschaft, den militärischen Kampf mit Frankreich aufzunehmen, wenn er uns aufgedrungen werden sollte, wird auch in Zukunft das beste Mittel der deutschen Politik bleiben, unsere Nachbarn jenseits der Vogesen von dem Versuche abzuhalten, ihrer inneren Schwierigkeit durch Vorstöße gegen uns Herr zu werden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ein von der „Westminster Gazette“ verzeichnetes Gerücht besagt, daß Ende April Königin Viktoria mit dem Kaiser Wilhelm, der Kaiserin Friedrich, dem russischen Kaiserpaar und dem herzoglichen Paar von Koburg in Darmstadt zusammenkommen und dazu auch den Herzog und die Herzogin von Cumberland einladen werde.

— Aus Berlin wird berichtet: Der bevorstehende Besuch des Königs von Württemberg am hiesigen Hofe anlässlich des kaiserlichen Geburtstages ist ein weiteres erfreuliches Anzeichen dafür, daß die Beziehungen der beiden Bundesfürsten vortreflich sind. Hat vor Kurzem wirklich eine Spannung zwischen den Monarchen bestanden, so war sie keineswegs so tiefgehend und ernst, wie die allzeit preußenfeindlichen schwäbischen Demokraten glauben machen wollten. Jedenfalls ist es schon mit Rücksicht auf gewisse ausländische Spekulationen zu begrüßen, daß der nationalgesinnte württembergische König auch diese Gelegenheit benützen will, um allem müßigen Gerede durch eine unzweideutige That ein Ende zu bereiten.

— Frankreich. Ueber eine Unterredung, welche der neue Präsident der französischen Republik, Felix Faure, einem Berichterstatter des „N. W. Tagbl.“ gewährt hat, wird der „Post. Tra.“ gemeldet: Faure sagte: „Was mir das angenehmste war, ist, daß Niemand in Frankreich den Sinn meiner Wahl mißverstanden hat. Der Kongress wollte unter den gegenwärtigen Umständen einen Sohn aus dem Volke, einen arbeitsamen Mann, der stets ein Mann von gutem Willen und Pflichtgefühl war, zur höchsten Würde erheben und so wie ich bisher war, werde ich auch in Zukunft bleiben.“ „Die auswärtige Presse hat Ihre Wahl gleichfalls sehr günstig aufgenommen“, sagte der Besucher. „Jawohl, aber das ist viel mehr, erwiderte Faure, eine Huldbildung für das Land, als für mich selbst. Man war im Auslande von der außerordentlichen Leichtigkeit und von der tiefen Ruhe frappirt, mit der in einem Zwischenraum von sechs Monaten und unter so plötzlichen Umständen sich zwei Mal die Uebertragung der Gewalt vollzogen hat. Man weiß ferner, daß die auswärtige Politik Frankreichs dieselbe bleibt, wie auch immer die Schattierungen der republikanischen Parteien, die zur Macht gelangen, sein mögen. Frankreich will einen kräftigen würdigen Frieden und ist über seine rasche Wiederaufrichtung nur deshalb so stolz, weil sie ihm gestattet, mit seiner Kraft und Autorität, die ihm geziemen, an diesem großen Werke des Völkerefriedens und der Völkereintracht mitzuarbeiten. Ich bin übrigens immer ein großer Reisender vor dem Herrn gewesen und habe oft Gelegenheit gehabt, in Ländern, die ich besuchte, meine Eindrücke darüber mit politischen Männern, mit denen ich in Verbindung kam, auszutauschen und vielleicht sind meine Ideen, die man bezüglich dieses Punktes kennt, nicht ohne Einfluß auf die so schmeichelhaften Beurtheilungen geblieben, deren Gegenstand meine Wahl war.“ Ueber die Berufung eines Konzentrations-Ministeriums mit Bourgeois an der Spitze bemerkte Faure: „Die Einberufung des Kongresses beseitigte nicht die Ereignisse, die ihm vorausgegangen waren und ihn sogar herbeigeführt haben. Beim Sturze des Kabinetts Dupuy, dem ich selbst angehörte, bildete sich in der Kammer eine Strömung zu Gunsten eines Konzentrationskabinetts. Meine Pflicht gebot mir, dieser Strömung Rechnung zu tragen. Ich berief den Mann, der am besten diese Politik verwirklichen konnte.“ Faure betonte noch, es sei höchste Zeit, daß sich Frankreich entschlossen an die Arbeit mache.

— Paris. Bourgeois begab sich Montag Abend ins Elysee und lehnte den Auftrag zur Kabinettsbildung ab. Peytral, Barthou, Poincaré und Cavaignac hatten Bourgeois ersucht, sie von der ihm gegenüber übernommenen Verpflichtung zu entbinden, da sie der Meinung seien, daß Bourgeois ein Kabinet leichter aus Persönlichkeiten bilden könne, welche weniger direkt als sie in den Finanzfragen en-